



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **F. M. Klinger's Theater**

Der Schwur. Die neue Arria. Sturm und Drang

**Klinger, Friedrich Maximilian von**

**Riga, 1786**

Sechster Auftritt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52205](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52205)

## Sechster Auftritt.

Herzogin. Solina.

Herzogin. (nach der Thür. Führt Donna Solina auf.)  
 Ich bitt, Sie sind hier nicht am Hof! (sieht sie starr an.)  
 Dein Julio log nicht. Ha Donna! laß dich auf diese Stirne küssen! und sieh, ich versteh dich. Kein Wort, meine Liebe! Wer ein solches Gesicht hat, bedarf keiner Worte. — (umfaßt sie.) Ich halt eine Römerin in meinen Armen, eine starkmüthige Römerin, und mir ist wohl. Dein Blick senkte sich scharf in meinen Geist, und reicht mir Hülfe. Ich seh dich, Ketterin! und hier stehst du begriffen. Unsre Seelen gehen einen Gang. Ha! ich hab ein Wesen gefunden, in das ich alles legen kann, und das mich versteht.

Solina. Nehmen Sie mich, so wie ich bin, ganz hin. In diesem Augenblick macht sich alles in mir auf, was ich hab' von Entschluß und That. Mein Herz war an ihr Schicksal gebunden, eh ich sie sah. Und nun, was in der Welt, das ich nicht unternehm?

Herzogin. Herrlich! Herrlich! Und wie in dem Augenblick aller Schmerz versiegt! wie verzoschener Muth zurückkehrt! wie sich alles in mir versöhnt, da ich ein Wesen gefunden hab, dem ich's klagen kann, und das mit mir Rache sinnt.  
 Hilft

Hilft nicht schon dieser Wechsel der Blicke! und dieses Theilnehmen — laß dich lieben! laß dich umfassen, Schwester! Schwester!

Solina. Ich hör die Gemahlin des großen Nemilius! und ich will sie sehen, geschmückt mit der Herrschaft, daß sich ihr Geist entfalte.

Herzogin. Nemilius! Nemilius! Komm Donna! (fährt sie vors Portrait.) Sieh diesen gepriesnen Nemilius! Und zu dir! zu dir allein wird sein Bildniß reden.

Solina. Ich begreife seinen Wink. Mir ist's, als spräche sein großer Geist herunter: Ich werd' mit euch seyn, und vor euch in Schrecken setzen.

Herzogin. Unser Bund ist vor seinen Augen gemacht. Nemilius! mein Theurer, sieh herab auf uns zwey Weiber! — Wende diesen Blick nicht von mir, der immer ganz mein war! Laß mich weinen, Donna! laß mich weinen!

Solina. Und warum nicht weinen vor dem Herrlichen?

Herzogin. Freundliche Seele! Ich sehe fremde Thränen um meinen Nemilius. Ach daß noch ein Zug im lieben Gemählde ist, daß meine Thränen und Küsse es noch nicht getilgt haben! — Sieh Liebe! diese Stirne! diese Augen! dieses Feuer, das die Feinde matt schlug! So, wie er da steht, kam er aus der Schlacht, wo er einen  
gefahre

gefährvollen Sieg erfochten. Er jagte herauf mit Blut und Staub bedeckt, und ich drückte ihn an mein Herz, mein Nemilius! Und wie ich den ganzen Tag und immer in den Ideen lebte, die die Seligkeit der Mütter und Weiber unsrer Voreltern ausmachten. Ich ließ nicht ab, und er mußte sich mir noch selbigen Tag, in der Kleidung und der von der Schlacht verursachten Unordnung machen lassen. So siehst du ihn jetzt. Und sieh diesen Mann! den dreyßigjährigen Held! Dann laß dir's sagen! Neig dich zu mir! Ich will ein Wort in deine Ohren flüstern, das dich erschüttern wird, so stark du bist: diesen Mann haben sie vergiftet. Ein fremder Hof hatte sein Interesse dabey, denn er ward fürchterlich — Ich seh, wie sich's in dir empört. Still! Ich will dich an einen Ort führen, wo Geräusch und Getöse ist. Im Gebüsch ist ein Wasserfall, wo ich meine Klagen hintrag. Kein Lauscher vernimmt's, und du wirst mich begreifen.

Solina Nemilius! Nemilius!

Herzogin. Still! Still! (zeigt ihr ein verstecktes Portrait.) Und dieser hat ihn ermorden lassen. Dieser Galbino! Siehst du nicht den Tiberius? Nachts häng' ich ihn hieher! um unablässig meinen Haß zu stärken. Komm! und dann will ich dich zu einem franken Lamm führen, das er geliefert hat, und das stündlich mit dem Tod kämpft.

Komm

Komm an Wasserfall, wir wollen ihn überhallen.  
(ab.)

### Siebenter Auftritt.

Voriges Zimmer Gatinos.

Graf Drullo. Ludowiko. (treten auf.)

Ludowiko. Es wird nicht so gehn. Siehst du  
den's so leicht nicht durch.

Drullo. Ich sag' Ihnen, ich will den Ans-  
chein des letzten Manns in der Farce haben, und  
alles zusammen in halbem Schlummer führen.

Ludowiko. Julio hat wirklich viel vor sich.

Drullo. Es ist ein überspannter Mensch von  
einem Poeten, wie ich immer sagte, der neue  
Welten in sich schafft, und die wirklichen vergißt.  
Mit Leuten seiner Art wird man nur zu bald fert-  
tig. Was will er hier mit diesen Empfindungen,  
mit diesen Gesinnungen? Was nutzen ihm all sei-  
ne Talente? Poesie und Edelmut leben entweder  
verborgen, oder gehn gar nach Brodt. Kommen  
sie an Hof, oder in die Welt, so müssen sie sich  
nach dem Ton derselben wandlen, oder sie werden  
mit ihren Besitzern zu Grunde geritten. Sie wer-  
den sehen, das ist sein Schicksal, und es muß es  
seyn. Ich hab' wol Poeten pressen sehn, aber  
nie, daß andre von ihnen geprellt wurden. Und  
am